

Abonnement:
Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: Bruno Feder.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Jacob Brusius.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Hochwasser.

Deutsche Blätter bringen über die gegen Ende September in Deutschland, Oesterreich und Italien stattgehabten Ueberschwemmungen folgende Berichte:

Der Rhein ist in den letzten Tagen ungemein gewachsen, so dass er u. a. den Rheinauagen bei St. Goar gefährlich zu werden droht. Nach einer Nachricht aus Mannheim vom 21. ist dort der Rhein auf 7,05 gestiegen. Auch der Neckar steigt fortwährend, und ist bei dem permanenten Regen ein baldiges Fallen gar nicht zu erwarten. Ebenso treten der Main, die Mosel, die Nahe über ihre Ufer.

Die Meldungen aus Tyrol lauten andauernd sehr beunruhigend. Die Strecke Bozen-Trient ist von Branzoll an, wo die Etsch eingebrochen ist, ein riesiger See; ebenso ist nach Meran zu die ganze Thalweite von Sigmundskron bis Morizing-Siebeneich überschwemmt. Die herrlichsten Weingärten sind begraben. Der jetzige Wasserstand beträgt da, wo die Flossverbindung hergestellt ist, auf der Strasse 9 Fuss, in den Weingärten 14 Fuss. Aus den Seitenthälern langen stündlich neue Unglücksbotschaften ein: Alle Strassen sind zerstört, Häuser sind weggerissen, ungeheure Holzmassen im Werthe von etwa 200,000 Gulden weggeschwemmt, 26 Fälle von Ertrunkenen sind bis jetzt bekannt. Grosse Theuerung ist in Aussicht, und Nahrungsmittel werden mangeln, wenn nicht für Kommunikation gesorgt wird. Viele Fremde sind eingeschlossen, weil die Bergwege zu gefährlich sind. — Im Bezirke Lienz haben die grössten Verheerungen stattgefunden. Die Kommunikationen, Eisenbahn und Reichsstrassen sind gänzlich zerstört, Station und Stadt Lienz sind in Gefahr, ebenfalls der Verwüstung anheimzufallen. Generaldirektor Schüler hat das Ausserordentlichste aufgebieten, um die Schäden mit möglichster Schnelligkeit zu verbessern; das ganze technische Personal der Südbahn ist zu diesem Zwecke aufgebieten worden, in Tyrol allein wurden 2000 Arbeiter requirirt. Man schätzt den Schaden, den die Südbahn erlitten, auf ca. 3 1/2 Millionen Francs, ohne dass jedoch diese Ziffer einen Anspruch auf Verlässlichkeit erheben könnte.

Ueber die entsetzliche Wassersnoth in Italien wird dem „Hamburger Corresp.“ aus Rom, 17. September, berichtet: Seit Menschen-

gedenken hat man die Wassersnoth in diesem Umfange nicht mehr erlebt. Ganz Ober-Italien ist von der folgenschwersten Kalamität bedroht. In Verona, wo doch so viel zur Eindämmung des Stromes gethan worden, haben sich bereits die schaurigen Szenen des Bürger'schen Liedes „Vom braven Mann“ in herzergreifender Wirklichkeit wiederholt. Es war Mitternacht als sich die gigantische Wasserlavine mit unwiderstehlicher Gewalt in die Stadt wälzte. Einstürzende Häuser, umgerissene Brücken, geknickte Gaslaternen bezeichneten ihren Weg. Das Wasser stieg im Nu bis zu drei Meter Höhe. Es bedurfte seitens der Truppen, die im edlen Rettungswerk Grossartiges leisteten, ungeheurer Anstrengungen, um die am meisten bedrohten Familien in Sicherheit zu bringen. Die Insassen mehrerer Häuser wurden unter den Trümmern begraben. Unter anderen eine Mutter mit drei Kindern. An der Navibrücke schlugen mehrere Boote um, und die Mannschaft wurde von den unheimlich aufbransenden Wogen fortgerissen in das nasse Grab. Mehrere Flussmühlen wurden demolirt. Die starken Eisenketten, die sie festhielten, sprangen unter dem enormen Anprall wie Bindfäden! Auf dem Polizeipräsidium erschienen mehrere Familienväter, die weinend das Verschwinden von ihren Kindern denunzierten. Einem greisen Handwerker hatte das grausame Element drei halberwachsene Enkel entrissen. Beim Seminar begrab ein Haus fünfzehn Insassen, von denen nur die wenigsten gerettet werden konnten. Die Wogen verschlangen den Gasometer, und in Folge dessen herrschte über der Schreckensscene eine egyptische Finsterniss, welche die Panik noch steigerte. Unweit der Brücke „Aqua Morta“ wurde eine junge Frau aus Furcht wahnsinnig; einer anderen wurden von einem Balken die Beine abgequetscht. Der Morgen beleuchtete ein grässliches Schauspiel. Auf allen Dächern flehten die Unglücklichen um Hülfe, um Rettung. Allein es war beim besten Willen nicht möglich, sich den am meisten bedrohten Punkten zu nähern; dabei ein wolkenbruchartiger Regen. Der Himmel schien sich gegen die Erde verschworen zu haben. Die Stadt war total überschwemmt. Dasselbe gilt von Vicenza. Hier ist es der Bacchiglione, welcher die ganze Umgegend in eine unabsehbare Lagune verwandelt hat. Sämmtliche Brücken wurden weggerissen. In Larego kamen acht Personen um. Nach Cologna

mussten in aller Eile Truppen abgeschickt werden. Dabei ist die Fluth, die an manchen Stellen sechs Meter hoch steht, fortwährend im Steigen begriffen. Bei Schio wurde der Personenzug nach Vicenza durch die Wogen zum Halten gezwungen. In Padua, wo die Brenta ihr Bett gesprengt hat, ringen die Genietruppen mit dem Element, dessen Gewalt noch durch einen orkanartigen Wind gesteigert wird. Die Bevölkerung wacht Tag und Nacht an den Dämmen. In Limena entstand eine Revolte. Die vor Furcht halb wahnsinnigen Bauern wollten behufs Ableitung des Wassers die Schutzdeiche sprengen. Mehrere Eisenbrücken der Bahnlinie sind demolirt. In Cittadella rissen die Wogen einen ganzen Wald um. Auf der Brenta wimmelt es von Mobilien. Die Verluste an Menschenleben lassen sich inmitten der wachsenden Fluth absolut nicht feststellen. Ebenso traurig steht es in Treviso, wo die Piave an mehreren Stellen ausgebrochen ist. Hier liegen drei Postzüge, welchen jeder Verkehr abgeschnitten ist. Vierhundert Familien sind zur Stunde, wo ich schreibe, fast vom sicheren Tode bedroht. Die Panik ist allgemein. Um die Kommune von Salgareda zu retten, präparirt man ein gigantisches Floss. Viele Menschenleben sind auch hier zu beklagen. Von Venedig ist ein königlicher Marinetrain abgegangen. Die Eisenbahnverbindung wurde gänzlich unterbrochen. Aehnliche Hiobsposten liegen aus Como, Belluno und Brescia vor. Ferner gilt Reggio in Calabrien durch die Favazina ernstlich bedroht. Venedig, wo die Fluth die Piazzetta überschwemmt, ist von jedem Postverkehr abgeschnitten. Und der Regen dauert fort.

Rundschau.

Deutschland.

— Laut der vom Reichskanzleramte erlassenen Bestimmung darf vom 1. Januar 1883 kein Petroleum mehr in den Verkehr gebracht werden, welches bei einem Barometerstande von 760 Millimeter und einer Erwärmung unter 21 Grad Celsius entflammbare Dämpfe entwickelt. Im Hinblick auf das bevorstehende Inkrafttreten dieser Verordnung ist am 22. Juni d. J. der Bremer Petroleum-Grosshandel als Bremer Petroleumbörse zusammengetreten und hat in Bremerhaven und Geestemünde

FEUILLETON.

Dr. Straubinger's Reise nach Brasilien.

Eine Mähr aus neuester Zeit.

Von R. A. Sarasso.

(Fortsetzung.)

„Das Gedicht war also von Leonhard?“ fragte er. „Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen,“ antwortete Straubinger. „Die Handschrift war der Leonhards sehr ähnlich, obwohl es nicht ganz dieselbe zu sein schien. Aber konnte sich dieselbe nicht im Laufe einiger Jahre verändert haben? und es war ja mehrere Jahre her, seit ich von ihm nichts Schriftliches gesehen hatte. Aber am auffallendsten war mir der Inhalt des Gedichtes. Diese Andeutungen des Kampfes zwischen Liebe und Pflicht, was bedeuteten sie? Warum durfte Niemand des Herzens Zug verstehen? Warum sollte die Welt Liebe nicht verzeihen? Warum verrieth kein Wort das Fühlen des Dichters, der erst auf hoher See, augenscheinlich Abschied nehmend für immer, also zwecklos seine Neigung gesteht? Warum bittet er um Verzeihung? und warum ist es sein letztes Wort, sein letzter Gruss? — Alles das waren Fragen, für welche ich vergeblich nach einer Lösung suchte. War Leonhard der Verfasser, so musste er, allen sonstigen Anzeichen nach, in der Lage sein, frei sprechen zu können. Allerdings, daneben wusste ja Keiner besser als ich, dass ihn eigenthümliche Verhältnisse umgaben. Sollten dieselben sogar der Neigung seines Herzens im Wege stehen? Wenn aber das Geständniss ganz ansichtslos war, so war es ein Unrecht, dasselbe

überhaupt zu machen und möglicherweise nutzlos in dem Herzen eines jungen weiblichen Wesens Gegenneigung zu erwecken. Oder war der Absender ein ganz anderer, arm und in gedrückter Lebensstellung? Der Gegenstand seiner Neigung wusste dies vielleicht, und wirkliche Liebe konnte mithin die Beiden zusammenführen. Aber was ich noch an demselben Tage erfuhr, war geradezu niederschlagend: die Familie Tegel beabsichtigte in wenigen Tagen nach Europa übersiedeln, und der Poststempel des Briefes wies nach Süden. Der Brief war an einer Haltestation des nach den Südprouvinzen des Kaiserreiches fahrenden Dampfers abgegeben. Nach dem Datum des Poststempels zu urtheilen konnte der Brief auf demselben Dampfer geschrieben sein, auf welchem Lebo abgereist war. Ein nach Norden fahrendes Schiff hatte ihn dann mitgebracht. Indem ich diese Schlüsse zog, führte mich mein Gedankengang also wieder auf Lebo zurück. Wenn er nicht Leonhard war, so konnte dieser doch recht gut sein Bruder oder sein Verwandter sein. War es nicht möglich, dass Beide in Gesellschaft die Reise machten? Die Passagierliste klärte mich darüber zwar nicht auf, denn ich fand nur noch fremde Namen darin; aber wusste ich denn, welchen Namen Leonhard seit dem Wiederfinden der Seinigen führte? Ich versuchte es noch, mir in unauffälliger Weise über Lebo bei den Personen Aufklärung zu verschaffen, bei denen sie nach Lage der Verhältnisse noch am ehesten zu finden sein musste. Das Resultat war so wenig zufriedenstellend, dass ich beschloss, Lebo nachzureisen. Schon am nächsten Tage trug mich ein Dampfer nach Süden.

Dieser Dampfer lag vor seiner Abfahrt mitten im Hafen von Rio. Ich musste ein Boot nehmen,

um zu ihm zu gelangen. Als ich in dasselbe steigen wollte, näherte sich mir ein ziemlich alter, mittlergrosser, aber kräftiger Mann. An seiner Seite hing eine geräumige Ledertasche, die seine Habseligkeiten enthalten mochte, auf dem Rücken trug er ein Lederfuttermal, das eine kurze Flinte zu enthalten schien, in der linken Hand hielt er ein Instrument, wie ich später sah, eine Art kleiner Harfe, ebenfalls in Leder gehüllt. Der Mann trat dicht an das Boot heran und fragte: „Würden Sie mich wohl mitnehmen? ich habe kein Geld die Passage zu bezahlen.“

„Rohrdommel, Sie wissen, ich bin nie ein Verschwender gewesen; aber ich weiss nicht, wodurch der Alte so schnell meine Sympathie gewann. Ich beschloss ihn mitzunehmen, und bezahlte auf dem Schiffe seine Ueberfahrt bis Desterro, der Hauptstadt der Provinz Santa Catharina, wohin er wollte. Ich versichere Sie, ich habe es nicht zu bereuen gehabt.“

„Wer der Alte war, habe ich nie erfahren können. Ich vermüthe, er war wohlhabender deutscher Leute Kind und stammte aus Ungarn. Gegen die Magyaren aber hatte er einen wilden Hass; seine Augen leuchteten, seine Faust ballte sich, wenn das Gespräch auf sie kam. Auf dem Schiffe sollte er seinen Namen nennen. Er antwortete stets, er sei „Niemand“ mehr, sein Name sei todt wie seine Vergangenheit. — Auch in neuen Ländern, dachte ich bei mir, findet man Ruiuen aus alter Zeit, und Keiner weiss ihren Namen und ihre Herkunft anzugeben. Als „Niemand“ sollte er schliesslich in's Schiffsregister eingetragen werden, wo sich sein Name jedoch durch ein Missverständniss in Neumann verwandelte. Als ich ihm dies mittheilte, zuckte er nur die Achseln

Bureaux errichtet, die nach genauen, sich streng an die gesetzlichen Bestimmungen anlehnenden Vorschriften das für den deutschen Gebrauch bestimmte, dort eingehende Petroleum zu untersuchen und über den Befund Bescheinigungen anzustellen haben. Die Bureaux sind bereits in Thätigkeit getreten. Diese Massregel ist angesichts der zahlreichen durch die Feuergefährlichkeit von Petroleum verursachten Unglücksfälle um so lebhafter zu begrüssen, als im Spätherbst das für den Winter erforderliche Petroleum eingekauft wird. Gleichzeitig dürfte damit aber auch die Mahnung zu verbinden sein, in der Vorsicht beim Gebrauche dieses Leuchtstoffes nun nicht etwa nachzulassen. Petroleum bleibt deshalb immer noch ein gefährlicher Stoff und man wird annehmen dürfen, dass die meisten Unglücksfälle auf Rechnung der Unvorsichtigkeit zu setzen sind.

— Immer wieder tauchen Gerüchte aus Berlin auf, dass die Reichsregierung die Durchführung der Kasernierung, insbesondere die Zusammenlegung der Regimenter beabsichtige, was freilich nur mit Bewilligung der Mittel durch den Reichsrath geschehen kann. Es liegen gegenwärtig 100 Regimenter in je 2 Garnisonen, 30 Regimenter in je 3 Garnisonen und 6 Regimenter in je 4 Garnisonen. In massgebenden Kreisen soll man jetzt in erhöhtem Grade von der Ueberzeugung durchdrungen sein, dass in finanziellen, wie im militärischen Interesse eine möglichst konzentrierte Unterbringung der Truppen eine „unabweisbare Nothwendigkeit“ sei. Es wird namentlich als erwiesen erachtet, dass eine Zersplitterung der Truppen den Kostenaufwand für Herstellung nothwendiger Bauten, Exercier- und Schiessplätze und der Garnison-Verwaltung, zumal bei Ausführung der Militärgesetznovelle von 1880, bedeutend erhöhe, während vom militärischen Standpunkt aus geltend gemacht wird, dass sich bei einer Zusammenlegung der Truppen im Regimentsverband die Ausbildung derselben leichter und schneller vollziehen lasse.

— Das Schwurgericht in Berlin hat den Kutscher Conrad wegen des Mordes seiner Ehefrau und seiner 4 Kinder zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte, sowie dessen Geliebte Diebetz wegen wissentlichen Meineides zu 6monatlichem Gefängniss verurtheilt. Ueber die That, die in der Nacht vom 11. auf den 12. Ang. geschehen, haben wir s. Z. berichtet.

Eine harte aber wohlverdiente Strafe erhielt ferner vor dem Berliner Landgericht I. der Schlächtermeister Watzke. Der Genannte hat seit längerer Zeit mit Fiinen durchsetztes Schweinefleisch in grösseren Partien unter das Publikum gebracht. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängniss, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres.

— In Berlin stand der Gefreite Kühne vom 12. Inf.-Reg. vollständig bepackt an der Waisenbrücke und schaute in's Wasser. Drüben in einem Kahn stritt sich ein Ehepaar. Der Mann ergreift endlich ein Ruder und will damit seiner Frau zu Leibe, wobei er aber seinem dreijährigen Söhn-

chen einen Stoss gibt, so dass es in's Wasser fällt und verschwindet. Kühne sieht es, entledigt sich seines Tornisters, Waffenrocks etc., springt in's Wasser und bringt nach zweimaligem Tauchen den Knaben glücklich noch lebend heraus. Der rohe Schiffer hatte für den Wackern kaum ein Wort des Dankes.

— Einem Ingenieur ist es gelungen, die Wasserkraft des 50 Kilometer von München entfernten Miesbach mittelst Telegraphendrahtes nach dort zu übertragen und auf der Ausstellung Maschinen zu treiben und Lampen zu speisen. Damit ist also die Möglichkeit gegeben, die Kraft der Strömung selbst von ziemlich entfernten Flüssen in einem viel höheren Masse anzunutzen, als bisher der Fall gewesen, und z. B. Gebirgsgegenden der Industrie zugänglich zu machen, welche wegen des theuren Kohlentransports jetzt auf reine Handarbeit angewiesen sind, sowie auch vielleicht Handwerker und Arbeiter mit verhältnissmässig wohlfeiler Betriebskraft zu versehen.

— 2000 bayrische Post- und Telegraphenbeamte wurden nach München geschickt, um die Elektrizitäts-Ausstellung zu studiren.

— Meiningen. Laut dortigen Berichten soll nun die Schiffbarmachung der Fulda ernstlich an Hand genommen werden. Schon in früheren Jahrhunderten, namentlich im 30jährigen Kriege, hatten die Franzosen die Absicht, den Fluss zwischen den beiden Städten Fulda und Hersfeld schiffbar zu machen. Es waren zu diesem Zweck nicht nur die Risse und Pläne entworfen, sondern auch schon an mehreren Stellen, z. B. bei Hemmau und Rimbach die nöthigen Schleussen gebaut. Dieselben gingen aber, da die Ausführung des Planes unterblieb, wieder ein.

— In Eisenach ist ein Comité zur Errichtung eines Lutherdenkmals zusammengetreten.

Oesterreich-Ungarn.

— 6000 Soldaten haben dazu gehört, um in Pressburg in Ungarn der Verfolgung und Plünderung der Juden ein Ende zu machen. Die Verfolgungen haben sich aber über viele kleine Städte und grössere Ortschaften der weiten Umgegend verbreitet. In Wartberg, Rathe, Lanschütz, Ivanka etc. überfielen Pöbelhaufen um Mitternacht die Judenhäuser, plünderten und raubten, steckten einzelne Gehöfte in Brand und verjagten die Bewohner. In St. Georgen ging's am gräulichsten zu; Haufen von 2000 Mann durchzogen plündernd den Ort, an ihrer Spitze ein Steuerbeamter; als Dragouer einrückten und einschritten, flüchteten Viele auf Dächer und Hausböden und bombardirten mit Steinen. Viele Agitatoren verkleideten sich als Bauern und furiose Weiber tobten als Männer verkleidet. Militär hat auch in diesen Orten die Ruhe hergestellt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Ueberall, zunächst in Pressburg, müssen die Gemeinden den Schaden ersetzen und tragen; sie haben allzulaue die wüsten Hetzereien gewähren lassen. Die grossen jüdischen Geschäfte wandern nach Wien und Pest aus, mehrere Tausende von Arbeitern sind ent-

lassen. Der Appetit der Plünderer ist gewachsen und sie nehmen's nicht genau, ob sie Juden oder Christen ausplündern.

Ueber das Comitatus Pressburg ist für die Zeit eines Monats das Standrecht verhängt worden.

— Zwischen Paris und Wien wird ein Blitzzug mit der kürzesten Fahrzeit eingerichtet. Am 10. Okt. Abends 6 Uhr 40 Min. ging der Probezug von Paris ab und kam am 11. Okt. 10 Uhr 30 Min. Abends über Simbach in Wien an. Die Fahrdauer betrug 27 Stunden gegen 33 seither.

Italien.

— In Rom ist eine Zeitung zur Wiedererlangung der päpstlichen souveränen Unabhängigkeit gegründet worden. Glück zu!

— In der Provinz Rovigo hausen die Fluthen entsetzlich. Mehr als 100,000 Menschen sind obdachlos und haben sich auf die Po-Dämme geflüchtet, deren Durchbruch zu fürchten ist.

Grossbritannien.

— Die Engländer General Wolseley und Admiral Seymour werden für ihre Thaten in Egypten ausser dem Lordstitel auch jeder 50,000 Pfund Sterling als Dotation erhalten.

Notizen.

Brand. Am Mittwoch, Morgens 7 Uhr, brach in der Rua Imperador Nr. 33 in einem von dem Spanier Francisco Santiago bewohnten Zimmer des Hinterhauses ein Brand aus. Die Feuerwehr war rechtzeitig avisirt worden, und es gelang ihren Bemühungen, nach ca. einstündiger Arbeit das Feuer zu dämpfen. Der genannte Bewohner ist Inhaber eines Café ambulante und hatte den Feuerherd voll glimmender Kohlen gelassen; vermutlich mag durch Herunterfallen einer solchen die daneben aufgehängte grosse Quantität Brennholz sich entzündet haben. Ein Theil des Gebäudes wurde beschädigt; die Möbel des Bewohners verbrannten.

Lyceu Paulistano. Unter diesem Namen hat Hr. Casato Thorman am Largo do Palacio N. 8 eine Schule für den Primar- und Sekundarunterricht für beide Geschlechter, sowie zur Vorbereitung für höhere Lehraustalten errichtet. Die Eröffnung derselben soll am 6. Nov. stattfinden.

Anf den verschiedenen **Bondslinien** der Stadt S. Paulo wurden im abgelaufenen Monat 100,209 Passagiere, davon 7646 gratis, befördert.

Brasilien und der Weltpostverein. Bekanntlich ist Brasilien schon vor mehreren Jahren in den Weltpostverein eingetreten. Trotzdem ist der im letztern allgemein gültige niedrige Tarif bis heute noch nicht in Brasilien eingeführt, so dass wir für alle Postsendungen nach dem Auslande genau das doppelte Porto zahlen müssen, was das Ausland für seine Sendungen nach Brasilien bezahlt. Bei einzelnen Versandt-Gegenständen existiren noch ganz besondere Bestimmungen, welche ein mitunter sehr drolliges Resultat

und ging nach dem Vordertheile des Schiffes, wo er die Reisezeit über verblieb. Er kümmerte sich um nichts und hätte wahrscheinlich sogar unterwegs gehungert, wenn ich nicht dafür gesorgt hätte, dass man ihn dort bediente.

Mitternacht war längst vorbei. Still war es auf dem Schiffe, nur vom Schaufelrade her rauschte es monoton. Der Mond schien einsam auf das spiegelglatte Meer, durch das der Dampfer seine Furche grub. Ich sass gedankenvoll hinter dem Maste am Vordertheile des Schiffes. Nicht weit von mir sass der Alte. Die laue Luft lud zum Draussenbleiben ein. Ich glaube, ich war schliesslich dem Einschlafen nahe, als mich wunderbare Klänge erweckten. Sie tönten von dem Instrumente des Alten, bald klagend weich und lieblich, bald wild und rauh wie Schlachtensang. Zuletzt erhob der Alte seine Stimme und sang:

Wenn ich dich, wenn ich dich nicht hätte,
Du mein deutsches Vaterland,
Fänd' mein Sehnen in weite Ferne
Sich verlassen im Tropicland.

Wenn ich dich, wenn ich dich nicht liebte
Voller Treue nach Herzeustrieb,
Ständ' ich einsam auf fremder Erde,
Sagte Niemand, wo ich verblieb.

Wenn ich dein, wenn ich dein nicht dächte,
Wär' allein ich im Waldesdom,
Wär' ich fern von der deutschen Erde
Nur ein rauher Urwaldsohn.

Deine Waffen und deine Krieger
Halten wohl diese Welt in Ruh';
Schlachtenruf, wann ertönt er wieder?
Kämpfe fort, immer fort, immer zu.

Will der Hunne der Deinen spotten?
Und vergass er die Kriegeswuth,
Die so oft schon geschreckt seine Väter:
Deutschen Kampf, deutschen Hieb, deutschen
Muth?

Dulde nicht, dass man unterdrücke
Der Germanen edeles Bild,
Denn dereinst wird kommen die Zukunft,
Da Germania das Weltall füllt.

„Da war ich vor einem Gesange, der durch die Vortragsweise, verbunden mit der einfachen Empfehlung der nackten Wahrheit zum Herzen drang. Wer war der Alte? welche Gründe bewogen ihn, hier ungehört das deutsche Volk zum Kriege aufzurufen? — Er sang wohl nicht für die Welt, er sang nur für sich. Sein Denken und Fühlen lag in seinem Lied. Und doch, das ist meine Ueberzeugung, dieses selbe schmucklose Lied so vorgelesen, wie ich es eben gehört hatte, hätte auch vor einem gewählten Publikum Effekt erzielt.“

„Bewegt trat ich zu ihm heran. — Wo haben Sie so singen und dichten gelernt?“

„Des Gesanges Regeln lernte ich in Deutschland, aber so singen lehrte mich in der Einsamkeit des Urwaldes die Schmach der Meinen.“

„Sie scheinen die Deutschen sehr zu lieben.“

„Ich liebe Deutschland, den einzelnen Deutschen fliehe ich, denn er ist ein unreifes Kind und weiss nicht, wer er ist, noch was er vermag. Was helfen ihm seine Siege? Hat er sie deshalb mit seinem Blute erfochten, dass er, sich begnugend an leerem Ruhm, müssig zusieht, wie andere Völker Theile des seinigen unterdrücken, knechten und mit Füßen treten?“

„Aber wir haben Grossartiges erreicht vor zehn Jahren.“

„Vor zehn Jahren, ja; aber noch zehn Jahre Müssiggang, und die Deutschen sterben an sich selbst, an ihrer eigenen Grösse, an der Fruchtbarkeit ihrer Frauen, an der Enge des Landes und der politischen Kurzsichtigkeit des deutschen Auges.“

„Aber wir können doch nicht ohne Ursache Krieg anfangen?“

„Ohne Ursache? Nein. Aber ist nicht Ursache genug vorhanden? Sind wir nicht überall die Unterdrückten? Haben sich nicht die Deutschen in der Fremde, vielleicht den rothen Kontinent ausgenommen, über die schmachvollste Behandlung zu beklagen? Müssen nicht Deutschlands Kinder, die in dem vollgepfropften Vaterlande keinen Raum mehr finden, zu fremden Nationen wandern, mit der schmachvollen Bedingung des Aufgehens in eine fremde Nationalität? Könnte ihnen, da das Vaterland zu enge, nicht eine eigene Heimat geschaffen werden, wo sie als Deutsche weiter zu leben vermögen?“

„Das könnte nur in überseeischen Kolonien der Fall sein. Aber die Welt ist weggegeben. Wir können den andern Nationen doch nicht die überseeischen Länder wegnehmen, die sie nach dem Völkerrechte erworben haben und besitzen?“

„Deutschland sitzt im Herzen Europas und könnte sich nach allen Seiten ausdehnen. Aber angenommen denn, die Ausbreitung des Deutschthums könnte nur in überseeischen Kolonien geschehen, obgleich ich es bestreite. — Bah! weggegeben ist die Welt? Au wen denn und von wem? Haben die andern das Recht, alles für sich

ergeben. So hatte ein Kaffee-Exporteur in Santos für kleine Blechbüchsen mit Kaffeeproben, die er nach Rio sandte, pro Büchse 600 Rs. bezahlen müssen, während er für genau die gleiche Sendung nach Bordeaux nur 150 Rs. zu bezahlen hatte. Ob dieses wunderlichen Tarifs wandte der Absender sich an das „Diario“ und publizierte den unbegreiflichen Sachverhalt. Der Hr. Post-Administrator in S. Paulo, J. Francisco Soares, setzt in einem Briefe an das „Diario“, welcher ebenfalls publiziert wurde, die Ursache dieses Missverhältnisses auseinander. Er erklärt unter Anderem:

Die Taxe der nationalen Correspondenz (d. h. die innerhalb Brasiliens) wird durch die Landesgesetzgebung geregelt; die Taxe nach dem Auslande ist die, welche zwischen den Theilnehmern des Universal-Postvereins vereinbart wurde*). Nach der Landesgesetzgebung (Dekret vom 28. April 1880) sind für kleine Sendungen von Waarenproben und andern Sachen für je 50 Gramm 100 Rs. zu entrichten, ausserdem muss jede Sendung registriert und hierfür, wenn keine Quittung vom Adressaten verlangt wird, 200 Rs., dagegen mit einzuholender Quittung des Adressaten 300 Rs. bezahlt werden. Nach den Bestimmungen der Taxe des Weltpostvereins, haben dieselben Gegenstände nur die Hälfte (d. i. 50 Gramm 50 Rs.) zu bezahlen, sind überdies auch nicht zur Registratur verpflichtet, infolge dessen das Porto derselben sich auf den dritten oder vierten Theil desjenigen reduziert, was für die gleiche Sendung nach Orten innerhalb Brasiliens zu zahlen ist. Auf diese Weise kostete die fragliche Sendung nach Bordeaux (150 Gramm) 150 Reis, während sie nach Rio 300 Reis Porto und 300 Reis für Registratur und Empfangsbescheinigung des Adressaten (= zusammen 600 Reis) kostete.

Der Hr. Postverwalter Soares findet aber (nach seinem Briefe) für diese Absurdität eine Ausgleichung oder Compensation darin, dass, während nach dem Auslande solche Waarenproben das Gewicht von 50 Gramm und den Umfang von 20 Centimeter Länge, 10 Ctmr. Breite und 5 Ctmr. Dicke nicht überschreiten dürfen, dieselben innerhalb Brasiliens bezüglich des Gewichts keiner Beschränkung unterworfen sind, und das Maximum des Umfanges 40 Ctmr. Länge, 22 Ctm. Breite und 16 Ctmr. Dicke betragen darf, sofern der Raum der Postsäcke sie zu fassen vermögen. Somit müssten z. B. für 200 Gramm Kaffee-Proben nach dem Auslande 4 Pakete gemacht werden, während sie im Inlande in einem einzigen Packet befördert werden.

*) Dies ist aber nicht richtig; da bekanntlich, wie wir oben bemerkten, von Brasilien für Sendungen (Briefe, Zeitungen etc.) nach dem Auslande die doppelte Taxe erhoben wird.

Konflikt. In der Nähe der Station Jaguary (Mogyana-Bahn), auf der Fazenda des Hrn. Luiz de Pontes Barbosa, hat in der Nacht vom 31. Okt. zum 1. Nov. zwischen einigen Angestellten der Fazenda und Arbeitern der Nachbarschaft einerseits, und den Sklaven der Fazenda andererseits, ein sehr ernster Konflikt stattgefunden, wobei ein

allein zu nehmen? Hat der Deutsche nicht dasselbe Recht wie sie?“

„Die Deutschen trieben keine Kolonisationspolitik, als man die fremden Welttheile entdeckte und besetzte.“

„Nein, weil sie sie nicht treiben konnten, aber heute brauchen sie Raum für ihre Kinder. Und warum konnten sie früher keine überseeische Politik treiben? Weil sie für die Welt den Reformationenkampf ausfochten. Während die andern ruhig und feig in ihren Nestern sasssen, erkämpfte der Deutsche für sie die Freiheit, erfocht er für alle die Möglichkeit der heutigen Zeit. Und dafür, dass er an den Folgen des Kampfes beinahe verblutete und zweier Jahrhunderte bedurfte, ehe er sich erholen konnte, dafür soll er als Belohnung ausgeschlossen sein von der Theilung der Welt? Dafür soll er als Lohn den Hohn der andern hinhelfen und sich begnügen, in ihren schwächlichen Nationalitäten aufzugehen? Wenn ein Volk ein Recht hat, an die Welt Forderungen zu stellen, so ist es das deutsche. Die Welt ward vertheilt mit seiner Uebergehung, und es hatte ein Anrecht auf einen grösseren Theil als alle anderen zusammen, denn wie die Arbeit so soll der Lohn sein.“

„Meine Herren, war gegen eine solche Beweisführung zu argumentiren? Ich ging von hier weg als ein Schwächling. Drei Monate Umgang mit dem Alten haben aus mir, ich gestehe es offen, erst einen Deutschen gemacht. Jetzt erst weiss ich, was Deutschland und wozu es bestimmt ist. Es gab eine Zeit, da ich den Krieg verabscheute als ein Uebel, da ich in kindischer Einfalt wähnte, es male die Zeit, wo nur noch internationale Schiedsgerichte der Völker Zwiespältig-

gewisser José Fructuozo, Angestellter des Hrn. Antonio Teixeira, getödtet und verschiedene Sklaven durch Feuerwaffen und andere Instrumente verwundet wurden. Infolge dieses Konflikts verliessen die Sklaven, mit Frauen und Kindern 73 Personen zählend, die Fazenda und machten sich auf den Weg nach Campinas, um sich zum Polizeidelegat zu begeben. Auf dem Wege dahin zogen sie vor dem Hause des José Dias, Angestellter des Hrn. Francisco Paulino de Moraes, vorbei, griffen denselben sammt seiner Frau an und tödteten sie, verwundeten auch durch Schläge deren 4 Kinder gefährlich, so dass von denselben ein 2jähriges und ein 13jähriges Mädchen bereits gestorben sein sollen und die andern ebenfalls schwerlich entkommen werden. Der Hr. Polizeidelegat, Comendador Raggio, verhörte sofort einige der Sklaven, nahm 9 derselben, welche er für die Hauptschuldigen hielt, in Gewahrsam und schickte die übrigen in Begleitung einer starken Patronille nach der Fazenda zurück.

Die eingeleitete Untersuchung wird näheres Licht über die Veranlassung zu diesen Greueln geben.

Auf der **Station Boctuva** hatte sich Abends der Portador der Station auf die Schienen gesetzt, um den ankommenden Güterzug zu erwarten; er schlief aber dabei ein, wurde vom Zug überrascht und überfahren. Er starb den folgenden Morgen an den erhaltenen Verletzungen. Der Unglückliche hinterlässt Frau mit 6 Kindern.

Pirassununga. In der Nacht vom 31. v. M. wurde hier in seinem eigenen Geschäftshause der Portugiese José Joaquim de Souza Lima, mittelst acht Messerstichen in den Rücken, ermordet. Der oder die Mörder sind noch unbekannt.

Spätere Nachrichten melden, dass die Untersuchung ergeben habe, dass ein Schwager des Ermordeten, João Gomes Ferreira, der Thäter sei.

Sklaverei. Der Fazendeiro Joaquim José Gonçalves Guimarães wurde am 19. Okt. auf seiner Fazenda in der Freguezia Monte Verde, Municip. S. Fidelis, durch einen Sklaven ermordet. Am Tage vorher hatte Guimarães denselben Sklaven durchgepeitscht, welcher während der Exekution seinem Herrn zurief: „er möge ihn nur auf einmal todtschlagen, sonst werde er (der Sklave) ihn umbringen“. Guimarães hatte sich an diesen Worten nicht gekehrt und den Sklaven andern Tags nach der Rossa geschickt, um mit andern Leidensgefährten zu arbeiten. Später begab sich der Fazendeiro hinaus zu denselben, wo er plötzlich von dem erwähnten Sklaven, der sich hinter einem Kaffeestrauch verborgen gehalten, einen Hieb über den Kopf erhielt, dass er zu Boden stürzte, und dann mit dem ihm abgenommenen Waldmesser vollends getödtet wurde. Der Thäter, sowie andere im Verdacht stehende Sklaven, sind festgenommen und nach S. Fidelis gebracht worden.

Rio de Janeiro. Die Firma Delgado & Ferreira haben eine neue Omnibuslinie nach Botafogo, Cattete, Lorangeiras etc. eröffnet. Der Dienst wird durch sechsrädrige Wagen, auf Stahlfedern ruhend, besorgt, und werden von Morgens 5 Uhr

keiten schlichten würden; aber vor der Logik der Thatsache sind die Seifenblasen meiner politisch-kindlichen Phantasterei zerplatzt. Ich weiss jetzt, dass in der Welt nur das Recht des Stärkeren gilt. Der Deutsche hat es bisher nicht glauben wollen, er will es noch heute nicht wahr haben; der Egoismus der andern wird ihm früher oder später die Augen öffnen und ihn erkennen lassen, dass man seinen friedfertigen politischen Idealismus zu seinem Nachtheile ansbeutet. Wir rühmen uns, die erste Militärmacht der Welt zu sein; aber wir sehen ruhig zu, wie Zechen, Kroaten, Slowaken, Magyaren, Italiener, Franzosen, Belgier, Holländer, Engländer, Dänen, Russen und Polen die Unsrigen anfeinden, unterdrücken, über-orthellen, ihnen nicht einmal die Freiheit der deutschen Sprache und der deutschen Kinder-Erziehung lassen. Wenn ich den deutschen Michel sehe, wie er seine Blutsverwandten schmachtvoll maltreatiren und unterdrücken lässt, dann möchte ich dreinhalten unter die Deutschen selbst, dreinschlagen, bis der Schall der Schläge das Nachdenken in dem schwerfälligen Hirne weckt und sie lehrte sich zu verteidigen, sie lehrte dreinzuschlagen unter Kroaten, Panduren, Ungarn, Angel-Sachsen, Romanen und Slaven, aber nicht mit dem Stocke des züchtenden Lehrers, sondern mit der Schärfe des Schwertes und mit dem Knall der platzenden Kartätschen. Und der Teufel mag alles holen, wenn es nicht noch einmal geschieht!“

Straubinger machte eine Pause. Mich interessirte er mehr und mehr, je weiter er sprach. Es mochte in seiner Vortragsweise ein gut Theil jugendlicher Uebertreibung enthalten sein, den Grundgedanken musste ich billigen; der Deutsche muss auch nach meiner Ansicht mehr Festigkeit,

bis Nachts 1 Uhr alle Viertelstunden von den Endpunkten der Linie je ein Wagen abgehen.

— Die Rechnung für das Waschen und Ausbessern der Leib- und Bettwäsche für die Kranken des Marine-Hospitals betrug allein im Monat September das hübsche Sümmchen von 458\$550 Reis! Empfehlenswerthe Wäscherei.

— Am Sonntag wurde in der Kaserne des Polizei-Corps eine von dem Commandanten dieses Corps, Tenente-Coronel Antonio Germano de Andrada Pinto, errichtete Primarschule eröffnet, worin die Mannschaften, die Kinder derselben und der Offiziere, sowie arme Kinder aus der Nachbarschaft der Kaserne unterrichtet werden sollen. Der Kaiser und der Conde d'Eu, sowie der Ministerpräsident und andere Bürger wohnten der Feier bei. Während des Tages soll der Unterricht für Kinder, und des Abends für Erwachsene stattfinden. Hr. Dr. Amorim Carvalho hat sich freiwillig und gratis als Lehrer offerirt.

— Die junge Brasilianerin, Fräulein Maria Augusta Generosa Estrella, welche kürzlich an der Universität in Philadelphia, wo sie Medizin studirte, den Doktorgrad erlangte, ist in Rio angekommen. Sie beabsichtigt nun, vor der medizinischen Fakultät ihr Examen abzulegen, um Erlaubniss zur Ausübung des ärztlichen Berufs in Brasilien zu erlangen.

— Am Montag fand im Gebäude der Typographia Nacional in Rio, wo gegenwärtig die zweite Kaffee-Ausstellung abgehalten wird, im Beisein des Kaisers und der kais. Familie, sowie eines zahlreichen und ausgewählten Auditoriums, die erste der vom Centro de Lavoura e Commercio veranstalteten Conferenzen über Kaffeeproduktion statt. Die Rede oder vielmehr das Referat wurde vom Barão do Rio Bonito gehalten.

— In der Stadt Rio de Janeiro greifen die Pocken in bedenklicher Weise um sich und fordern zahlreiche Opfer. Jeden Tag wird eine grosse Anzahl Erkrankter nach dem Blatterspital in der Gamboa geschafft, so dass dort alle Räumlichkeiten überfüllt sind, und wegen unzureichender Betten den Kranken auf dem Fussboden Lager gemacht werden müssen. Auch ist infolge der Ueberfüllung die Bedienung und Pflege der Patienten nicht in der gewünschten Weise möglich und verursacht oft truntnuarische Scenen.

— Mit dem französischen Dampfer „Henri IV.“ kamen 160 Emigranten von der Insel Teneriffa in Rio an, welche die Firma John Petty & Co. für verschiedene Fazendeiros hatte kommen lassen.

Hafenverkehr in Rio. Am Montag liefen dort von Europa 2 englische, 1 französischer und 1 spanischer Dampfer ein, welche 481 Passagiere aller Klassen brachten, und später nach Santos, dem Laplata und Valparaiso 1002 Passagiere mit sich nahmen.

Das **grösste Telescop** ist soeben in Wien konstruirt worden. Seine Länge beträgt 33 Fuss 6 Zoll! Seine Glaslinsen wiegen 190 Kilos und kosteten 35,000 Franken. Es ist für das Observatorium in Luk (Kalifornien) bestimmt.

Stolz und Selbstvertrauen den andern Völkern gegenüber zeigen, als bisher seine Gewohnheit war. Ich hatte auf meinen Reisen die Erfahrung gemacht, dass der Deutsche sich in jedem Lande so behandeln lasse, wie es der fremden Nation heliebe. In der vorurtheilsfreien Atmosphäre Amerikas, besonders Nordamerikas, und Australiens stand er auf gleichem Fusse mit den andern Landesbürgern, daher er denn auch über diese Länder stets des Lobes voll, ja womöglich auf ihr Gedeihen noch stolzer ist als alle andern Bürger; aber in Europa lebt die Hälfte der Deutschen unter Völkern, die sie unterdrücken wollen. Und was thut der Deutsche? — Er klagt, und wenn er sich ausgeklagt hat, ist er zufrieden. — Als ich aus meinen Erwägungen aufsaß, fiel mein Blick auf Rohrdommel. Ihm standen wahrscheinlich seit Straubingers Fluch beim Schlusse seiner Rede, wobei er in Eifer mit den Fäusten auf dem Tisch getrommelt hatte, dass Weingläser und Flaschen nur so tanzten, Mund und Augen weit offen, und sein Haar sträubte sich in die Höhe.

Ich fürchtete schon, es werde dem Straubinger seine Erregung von dem eigentlichen Thema, der Erzählung, abbringen und auf's politische Feld führen; indessen das geschah nicht. Seine erzürnten Züge hellten sich verhältnissmässig schnell wieder auf, und er setzte seine Erzählung fort.

(Fortsetzung folgt.)

Die murrende Quelle. Ein junger Dichter liess seinem Freunde ein Gedicht über die murrende Quelle an des Waldes geheimster Stelle vor. „Die angeuehmste Quelle“, erwiderte dieser, „ist für mich die Geldquelle meiner Tante, welche auch nie ohne Murren fliesst.“

In **Cachoeira** verheirathete sich Hr. Arthur Theodor Schell mit Fr. Luise Marie Magdalena Elbert.

Neueste Nachrichten.

Paris, 31. Okt. An Stelle des verstorbenen französischen Gesandten bei der argentinischen Republik, Hr. Devienne, wurde der gegenwärtige franz. General-Konsul in Antwerpen, Hr. Laver-tujon, ernannt.

— 31. Okt. Der Minister des kaiserlichen Hauses der österreichisch-ungarischen Monarchie und der auswärtigen Angelegenheiten hat seine Demission eingereicht.

Paris, 1. Nov. Die englische Regierung hat beschlossen, bis zur Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten 11,000 Mann englische Truppen als Besatzung in Egypten zu belassen.

Madrid, 30. Okt. Heftige Erdschütterungen, begleitet von Sturmwind, haben die Stadt Manilla (Inselgruppe der Philippinen) schwer heimgesucht und fast vollständig zerstört. Zahlreiche Menschenleben fielen zum Opfer.

Rom, 30. Okt. So viel bis jetzt ersichtlich, sind die Deputirtenwahlen sehr zu Gunsten der Regierung ausgefallen, so dass dieselbe über eine grosse Majorität verfügen wird. Alle Minister, ebenso wie Crispi und Nicotera, wurden wiedergewählt.

Montevideo, 31. Okt. Zum Finanzminister wurde Hr. Navas ernannt.

Die brasil. Corvette „Parnahyba“, mit der nach dem Cap Horn bestimmten Commission zur Beobachtung des Venusdurchganges an Bord, ist hier angekommen.

Turin, 1. Nov. Mit dem Herannahen des Winters sind die erst vor kurzem schwer heimgesuchten Ebenen der Lombardei und Venedig von einer neuen und anhaltenden Ueberschwemmung betroffen worden, welche grosse Verwüstungen angerichtet und viel Vieh und Menschenleben dahingerafft hat.

Zürich, 1. Nov. Im Süden der Schweiz haben grosse Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden verursacht und viele Menschen sind ertrunken.

Berichtigung.

Unsern wohlwollenden Lesern mögen wohl vor Staunen die Haare zu Berge gestanden haben bei Lesung der in letzter Nummer, 2. Spalte, enthaltenen Nachricht, dass Richard Wagner für die Partitur seines „Parsifal“ von einem Mainzer Verlagshause die Kleinigkeit von 95,000 Contos de Reis empfangen habe! Natürlich soll es heissen „95 Contos“. Es war anfänglich, da wir eine Verwechslung zwischen Mark und Milreis vermutheten, gesetzt worden 95,000 Mark, später aber, da alle Blätter die Summe zu 95 Contos angaben, das Wort Mark umgeändert worden, wobei in der Eile die 000 herauszunehmen vergessen wurde.

Angenommen aber, es drehte sich auch blos um 95,000 Mark, so dürfen unsere freundlichen Leser dennoch versichert sein, dass das „Zukunftsmusik-machen“ immer noch ein klein wenig lohnender ist, als das Herausgeben einer deutschen Zeitung in Brasilien.

Ein weiteres Aergerniss für einen gewissenhaften Germania-Leser bietet ein im Feuilleton der dritten Seite, Spalte 2, Zeile 22 von unten, enthaltener Fehler. Es muss dort heissen:

Mit **M**inne scherzen, ist ein grausam Spielen, — leider steht dort „Mit **M**icue scherzen“ etc. — Wir unsererseits finden diesen Irrthum unseres Setzers weniger empörend, als wenn er gesetzt hätte: „Mit **M**inna scherzen“ etc., und hoffen, dass unsere allezeit nachsichtigen Abonnenten auch diesmal gute Miene zum bösen Spiele machen werden, besonders wenn sie dabei berücksichtigen, dass unser Setzerpersoual aus lauter Junggesellen besteht, die in „Minnescherz“ noch ziemlich uncrfahren sind.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Vom 28. Oct. Fritz Hoeming (?). 29. Guilherme Christoffel.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Vom 24. Oct. J. G. Cronan. 27. Henrique Knüppel. João Müller. João Hintzen. Anna Bethé. 29. João Reik. Otto Bierbrauer. 31. Gustavo A. Faller. G. Joppert & C. H. Stupakoff & C. 1. Nov. Aug. Frederico Schmidt. Hugo Reichert. Henrique Gülck. Daniel M. K. Miller. Heurich Stolley. Lucie Freysinger. Rudolf von Tobel.

Versteigerungen.

Sonnabend den 4., 4¹/₂ Uhr, Rua do Braz 96, 3000 Pflanzen, Blumen, Fruchtbäume etc. (R. Tavares).

4¹/₂ Uhr, Rua da Imperatriz 25, Möbel, Schmuck-sachen etc. (F. Coutinho).

11 Uhr, Rua da Imperatriz 51 A, Fazenda-Artikel, Molhados, Möbel, Eisenwaaren, Schmuck-sachen, Piano etc. (G. Rudge).

Donnerstag den 9., 10¹/₂ Uhr, Rua de S. José 49 A, Möbel, Küchengeschirr etc. (Coutinho).

Freitag den 10., Mittags, Rua do General Oso-rio 10, verschiedene Häuser mit Terrain (Coutinho).

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—6\$000	15 Kil.
Reis	9\$500—11\$500	50Litr.
Kartoffeln	4\$000—5\$200	» »
Mandiocamehl	4\$800—5\$000	» »
Maismehl	3\$600—4\$000	» »
Bohnen	7\$500—8\$500	» »
Mais	3\$000—3\$200	» »
Stärkemehl	—\$—\$—\$	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	—\$—\$—\$	»
Käse	—\$—\$—\$	»
Eier	\$360—\$440	Dutzd.

„DIE KORBMOBEL-FABRIK

VON

GUILHERME WITTE

RUA do OUVIDOR N. 42

empfehl ihr wohllassortirtes Lager dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.



No. 2C.

Amerikanische Reisetühle
Krankenfahrstühle
Hohe Kinderstühle
Complete Meublements
Blumentische
Puffs Papierkörbe Arbeitskörbe
Arnkörbe bis zu den feinsten Gattungen

Bestellungen nach auswärts werden prompt besorgt.

Messerkörbe

Teppichauklopper Kleiderhalter
Specialitäten von Kinderwagen
Wiegen Kinderbettstellen
Kinder-Meublements Puppenbetten
Ovale Waschkörbe
Körbe für schmutzige Wäsche etc. etc.



AVIS!

Herr **Johannes Mantuffel** ist heute aus meinem Geschäft getreten.
São Paulo, 2. November 1882.

Frederico Krueger.

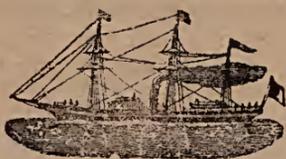
Ein goldner Uhrschlüssel

ist am Sonntag gefunden worden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kaiserlich Deutsches Konsulat in Campinas.

Herr **Adolf Harmsen** aus **Lauterberg** am Harz wird hiermit aufgefordert, sich wegen wichtiger Familiennachrichten auf diesem Konsulate einzufinden.

Campinas, 29. October 1882.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

ROZARIO

wird am 4. Nov. von Hamburg eintreffen und geht an **10. Nov.** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Rozario, von Hamburg, d. 4.

Trent, vom Laplata, d. 4.

Kepler, vom Laplata, d. 4.

S. José, von Rio, d. 6.

Abgehende Dampfer:

Baltimore, nach Bremen, d. 4.

Rio Apa, nach den Südhäfen, d. 4.

Rio Branco, nach Rio, d. 6.

Trent, nach Southampton, d. 6.

Rozario, nach Hamburg, d. 10.

Abonnements

auf die **Kölnische Zeitung**, Wochenausgabe pro 1883, à 12\$500, sowie auf sämtliche illustrierte Zeitschriften und Journale — von Europa mit jedem Postdampfer direkt an den Adressaten expedirt — zu äusserst billigen Preisen, werden entgegengenommen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

DEPOSITO NORMAL

Rua da Imperatriz 56

Frische neue holländ. Voll-Häringe

sind angekommen, 2\$500 pr. Fass.

Brauerei „Zum Weissen Ross“.

Eingang letzter Portão, in Rua das Andradas.
Jeden Sonnabend und jeden Sonntag

BALL

Sonntags Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Ende 12 Uhr.

wozu freundlichst einladet **Chr. Feddersen.**

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 40.

ECHTEN TOKAYER
bester Qualität

CHAMPAGNER
Carte blanche u. carte noir de Duclere & C.